

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 15 (1882)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 1. Juli 1882.

Fünftehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Irrwege auf dem Gebiet der Volksschulpraxis.

(Referat, gehalten an der Versammlung der Kreissynode Burgdorf, von B. Schwab, Seminarlehrer).

(Schluss.)

3. Der Unterricht fördert nicht in rechter Weise die Selbstätigkeit der Schüler; er ist nicht wahrhaft methodisch. Zwar haben wir Methoden genug. Jedes Jahr werden uns einige neue als alleinseligmachende Evangelien angepriesen und finden eifrige Apostel und gläubige Verehrer. Allein gerade deshalb herrscht im ganzen Unterricht zu wenig Methode. Im Allgemeinen kennt man theoretisch Lehrgang, Lehrform und Lehrweise. Doziert, demonstrirt und chatechisirt wird genug, allein nicht im rechtem Masse, am rechten Ort und in der besten Weise. Gewöhnlich spricht der Lehrer zu viel, der Schüler zu wenig, und die zu häufig vorkommenden logischen und grammatischen Schnitzer, die der Lehrer, namentlich in seinen Fragen, selbst begeht, oder die er beim Schüler ungerügt passiren lässt, verschärfen die schlimmen Folgen des bezeichneten Fehlers. Man ist in der methodischen Behandlung des Unterrichtsstoffes seit einigen Dezennien von einem Extrem auf das andere gekommen. Vor 50 Jahren lernte das Kind in der Schule mechanisch lesen, rechnen und schreiben, memorirte und repetirte fleissig den Chatechismus, Gellertlieder, Psalmen, biblische Geschichte und Sprüche, ohne sie zu verstehen. Am Ende hatte der Schüler eine Menge von richtigen Sprach- und andern Formen im Gedächtniss; allein diese Formen waren für denselben meist leere Gefässe. Jetzt erklärt und veranschaulicht man so viel, dass uns die Zeit mangelt, die gewonnenen Resultate in feste, richtige und bleibende Formen zu giessen. Inhalt wird im Ueberfluss gegeben; allein es fehlen die rechten Gefässe zur sichern Aufbewahrung, und der Inhalt geht grösstenteils wieder verloren, bevor er recht assimilirt ist und praktisch verwendet werden kann. So erzeugt man jenes seichte Wissen ohne Fertigkeiten, welches nach Pestalozzi das schrecklichste Gespenst ist, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter macht.

Diese Einseitigkeit wird nur dadurch überwunden, dass der in rechter Qualität und richtigem Mass ausgewählte Unterrichtsstoff nicht nur dem Schüler verständlich gemacht, sondern auch durch tüchtige Einübung zum festen, sichern Eigentum erhoben wird. Es muss namentlich auch der reale Stoff nach gehöriger Veranschaulichung in dem Masse zu Lese-, Sprach- und Schreibübungen verwendet werden, dass die Schüler sich über alles auf der betreffenden Stufe und auf den vorhergehenden

Behandelte sprachrichtig mündlich und schriftlich im Zusammenhang ausdrücken können. Natürlich setzt eine solche Durcharbeitung des Unterrichtsstoffes einen auf Wochen und Stunden berechneten detaillirten individuellen Plan, eine genaue Präparation des Lehrers auf jede einzelne Unterrichtsstunde, eine Bethätigung jedes einzelnen Schülers und eine sorgfältige Korrektur aller schriftlichen Arbeiten voraus. Zu einer solchen Schulführung nöthigt den Lehrer glücklicher Weise auch die nun endlich in Gebrauch kommende individuelle Inspektionsweise. Darauf sollen sich ganz besonders solche Lehrer freuen, welche bisher nicht recht gewusst haben, was sie mit guten methodischen Fachschriften und ihrer freien Zeit anfangen sollten.

4. Ein wesentlicher Grund der geringen Unterrichtserfolge besteht ferner darin, dass die auf einer Schulstufe erzielten Resultate nicht in ihrem ganzen Umfange auf der folgenden erhalten und weiter entwickelt werden. Das gilt nicht etwa nur von dem religiösen und idealen sprachlichen Memorirstoff, sondern auch von den Monographien aus den Realien, vorausgesetzt, dass nur das vorgeführt werde, was nach Form und Inhalt mustergültig ist. Dieser Uebelstand rührt aber nicht in dem Masse von der Tätigkeit des Lehrers her, wie von den obligatorischen Unterrichtsplänen und der Einrichtung unserer Lehrmittel, die der tüchtigen Einprägung, Wiederholung und Vertiefung der einmal errungenen Erkenntniss nicht in rechter Weise Vorschub leisten. Nach meiner Ansicht sollten die Pläne und Lesebücher für die höhern Stufen jeweilen alles das wieder aufnehmen, was in denjenigen der untern Stufen bleibenden Werth besitzt und in den höhern wiederholt werden sollte oder mit Nutzen von einem andern Standpunkte aus wieder behandelt werden könnte. Die Erstellung und der ausschliessliche Gebrauch von Lehr- und Lesebüchern, die nur den auf einer bestimmten Stufe sogar nur in einem bestimmten Schuljahr zu handelnden Stoff enthalten, ist ein pädagogischer Schnitzer, der in naher Beziehung steht zu unserer Nummer 20. Hoffentlich wird man diese Erbsünde der letzten Dezennien bei Erstellung des neuen Lesebuchs für die Oberklassen zu vermeiden suchen. Wenn aber auch Unterrichtsplan und Lehrmittel untadelhaft wären, so müssten immerhin die auf den verschiedenen Schulstufen wirkenden Lehrkräfte einander besser in die Hände arbeiten, als es häufig geschieht. Ein Lehrer, der nicht bewusst und freudig nach einem einheitlichen Plane gemeinsam mit seinen Kollegen auf ein gedeihliches Ziel des gesammten Unterrichts hinarbeiten hilft und dem die Befriedigung seines Ehrgeizes mehr gilt, als das nur durch die Treue im Kleinen zu erzielende gesegnete Endresultat der Erziehungs-

tätigkeit, ist kein treuer Hirte seiner Heerde, sondern ein Miethling. Nur wenn wir Lehrer uneigennützig, einsichtige Hirten der uns anvertrauten Jugend sind, werden wir kräftig dazu beitragen, die Wunden, aus denen die Volksschule blutet, zu heilen.

Konferenz der Schweizerischen Erziehungs-Direktoren

Samstag den 10. Juni 1882 zu Bern.

(Fortsetzung.)

2. Die Diskussion folgt den einzelnen vom Referenten vorgebrachten Klagen und Wünschen.

a) In Bezug auf die Vorbereitungen zu den Prüfungen und die Experten wird hervorgehoben, dass ein einziger Examinator unmöglich eine ganze Sektion und einen ganzen Kanton prüfen könnte. Die Prüfungen seien überhaupt ausserordentlich ermüdend und aufreibend; man habe in den letzten Jahren in der Uebereinstimmung des Verfahrens grosse Fortschritte erzielt; die eidg. Experten und ihre Stellvertreter versammelten sich alljährlich, um rechtzeitig genaue Berathung über das Prüfungsverfahren zu pflegen. Die Einberufung sämtlicher Prüfungs-Gehülfen dagegen wäre zu schwerfällig und kompliziert und sei dazu nicht nöthig, denn jeder Examinator stelle selber die Aufgaben und ertheile auch selbst sämtliche Noten für die schriftlichen Arbeiten, welche ihm bereits einen sichern Anhaltspunkt zur Vergleichung mit den Noten im Mündlichen geben. Probeprüfungen seien überflüssig, da alle Experten in dieser oder jener Eigenschaft schon mehrfach bei den Prüfungen mitgewirkt hätten etc.

Die Versammlung beschliesst mit 11 gegen 6 Stimmen, von einer Eingabe an das Militärdepartement in dieser Richtung abzusehen.

b) Die Anregung, es seien die Rekruten nur von Examinatoren, welche die gleiche Muttersprache haben, zu prüfen, findet allgemeine Zustimmung; in Gegenden mit gemischter Bevölkerung sollen die Gehülfen entsprechend ausgewählt werden.

Einstimmig wird der Antrag zum Beschluss erhoben.

c) Der Wunsch, man möge bei den Prüfungen, namentlich in der Geschichte, nicht über den Rahmen allgemeiner Bildung hinausgehen und in Spezialitäten verfallen, findet lebhaften Anklang. Bei diesem Anlass wird scharf gegen die sogen. „stumme“ Schweizerkarte, die in der Geographieprüfung verwendet wird, zu Felde gezogen, ein Kärtchen, das bloss die physikalische Gestaltung des Landes ohne alle Grenzen, Namen etc. darstellt. Der Rekrut, an die grossen Wandkarten gewöhnt, werde dadurch verwirrt und bleibe ebenfalls stumm. Hiegegen wird geltend gemacht, dass diese angefochtene Karte gerade ein Prüfstein bilde, ob der Unterricht gut ertheilt und verstanden worden. Man wolle ja überhaupt wissen, ob das Schulwesen in diesem oder jenem Kanton befriedige, ob die Lehrer den Unterricht methodisch richtig ertheilen und ob etwas Bleibendes gelehrt und gelernt werde.

Mit 13 gegen 6 Stimmen wird dem Wunsche beigestimmt, es möchte bei den Prüfungen nicht einseitig theoretisch verfahren und zu sehr nach speziellen Schulkenntnissen gefragt werden, sondern es sei dem Alter der Examinanden Rechnung zu tragen und das Hauptgewicht auf allgemeine, jedem rechten Schweizerbürger unentbehrliche Kenntnisse zu legen.

Mit Stichtenscheid des Präsidenten wird dagegen der Antrag auf Beseitigung des physikalischen Schweizerkärtchens abgelehnt.

d) Betreffend Zuthellung der Rekruten an denjenigen Bezirk, in welchem derselbe zuletzt die Schule besucht, wird bemerkt, dass es schon schwierig sei, das letzte Jahr herauszufinden, dass es aber unmöglich oder doch sehr schwierig und mühsam wäre, die zwei letzten Jahre zu bestimmen; es wird deshalb mit 10 gegen 7 Stimmen beschlossen, eine Abänderung des gegenwärtigen Verfahrens nicht zu verlangen.

e) Bezüglich der Dispensation vom Examen wird noch beigefügt, dass es für die höhern Lehranstalten nur heilsam sein dürfte, wenn auch ihre Schüler alle die Prüfung zu bestehen hätten, sie wären dann genöthigt, ihre Programme entsprechend zu modifiziren; gewöhnlich lehre man dort wohl alles Mögliche, nur nicht das Nächstliegende, Nothwendigste; gerade in der Kenntniss unseres Vaterlandes und seiner Einrichtungen seien die Gymnasiasten oft schlechter beschlagen als Primarschüler. Es wird daher der Antrag gestellt und von mehreren Seiten unterstützt, in Zukunft ausnahmslos sämtliche Rekruten zu prüfen und keine Dispensation mehr zu gewähren.

In der Abstimmung sprechen sich hiefür 12 Stimmen aus; 7 Stimmen sind für den Antrag des Herrn Carteret, es seien die Anstalten genau zu bestimmen, deren Besuch zur Dispensation berechtigt.

f) Betreffend die Taxirung der Fehler wird noch auf die Schwierigkeit der französischen Dialekte, namentlich im Jura, in Freiburg und Wallis, hingewiesen; diese Dialekte seien eigentlich eigene, von der französischen ganz verschiedene Sprachen, so dass viele Kinder in der Schule das Französische gleich einer neuen Sprache erst erlernen müssten. Da aber auch die deutsche Sprache mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und ihre Orthographie eine sehr unsichere ist, da ferner mitgetheilt wird, dass den Orthographiefehlern bei der Werthung der schriftlichen Arbeiten nur eine sekundäre Bedeutung beigemessen werde, dieselben auch nicht gezählt werden, da es endlich sehr schwierig wäre, eine sichere und gerechte Norm für zweierlei Arten der Taxirung aufzustellen, so zieht Herr Carteret seinen Antrag zurück.

g) In Bezug auf die Tageszeit des Examens wird bemerkt, es wäre allerdings angenehm, nur im Vormittag zu prüfen, allein es sei unmöglich; gegenwärtig werde meist den ganzen Tag geprüft, indem die Rekruten abtheilungsweise den verschiedenen Untersuchungen der ganzen Aushebungsmusterung sich zu unterziehen haben. Wohl wäre zu wünschen, dass die Prüfungen mit mehr Ruhe und Gemächlichkeit vor sich gingen; es gebe aber nur ein Mittel hierzu: die Herabsetzung des Maximums der an einem Tage auszuhebenden Rekruten z. B. von 120 auf 100; diess wäre allerdings im höchsten Grade wünschenswerth; der Arbeit wäre immer noch mehr als genug. Von wesentlichem Einfluss auf das Prüfungsergebnisse sei es erfahrungsgemäss, ob von Seite der Aushebungsoffiziere Ordnung und Strenge gehandhabt werde, und dieses lasse manchmal zu wünschen übrig. Herr Dr. Roulet gibt noch genaue Auskunft über das von Herrn Carteret kritisirte Verfahren bei den sanitarischen Prüfungen.

In der Abstimmung wird beinahe einstimmig der Antrag angenommen, es sei das Maximum der an einem Tage zur Aushebung und Prüfung einzuberufenden Rekruten auf 100 herabzusetzen.

3. Auf das Ansuchen der Schulsynode des Kantons Freiburg bringt Herr Schaller noch folgende Wünsche vor:

a) Die Erziehungsdirektionen sind wenigstens 14 Tage zum Voraus amtlich von der Zeit der Abhaltung der Rekrutenprüfungen in den betreffenden Kantonen in Kenntniss zu setzen.

b) Wenn dieselben es für zweckmässig erachten, Schulinspektoren oder Lehrer an die Prüfungen abzuordnen, so haben sie es den eidg. Experten anzuzeigen.

c) Die Programme und gedruckten Formulare sind in genügender Zahl den Erziehungsdirektionen, insofern sie es wünschen, zuzustellen, damit die jungen Leute in den Vorbereitungskursen damit bekannt gemacht werden können.

Hiegegen wird bemerkt, dass die Prüfungen genugsam und rechtzeitig bekannt gemacht werden; dieselben seien schon jetzt öffentlich, so dass Schulinspektoren und Lehrer denselben beiwohnen können, wie es in deren eigenem Interesse schon jetzt mancherorts geschehe; eine allgemeine Zuströmung dürfte aber in kleinen Lokalen störend auf die Prüfung wirken und daher einer Beschränkung des freien Zutritts rufen. Die Formulare könnten die Kantone selbst drucken lassen.

In der Abstimmung wird der Antrag verworfen.

4. Herr Dr. Roulet stellt den Antrag, es möchten die bereits in mehreren Kantonen im Gebrauch stehenden Zeugnissbüchlein (livrets scolaires) allgemein eingeführt werden. Dadurch würde namentlich eine genaue Kontrolle über die von einem Kanton in den andern ziehenden schulpflichtigen Kinder möglich; bei den Rekrutenprüfungen erhielte der Examinator sofort ein getreues Bild von dem ganzen Schulgang des Rekruten; namentlich erhielte man sichere Anhaltspunkte, welchem Bezirke die Geprüften zuzuthellen wären.

Herr Schaller modifizirt den Antrag dahin, dass von einer zwangsweisen Einführung abgesehen werde, dass jedoch die eidg. Experten anzuweisen seien, sich die Zeugnissbüchlein in denjenigen Kantonen, die sie eingeführt, stets vorweisen zu lassen.

Es wird entgegnet, die Einführung der Zeugnissbüchlein könne unmöglich zur Sache des Bundes gemacht werden; das gehöre zur kantonalen Schulorganisation; über die Zweckmässigkeit dieses Ausweises sei übrigens die Meinung noch getheilt; die Würdigung der Angaben aus den verschiedensten Schulen und Gegenden dürfte sehr schwierig sein; man solle warten, bis sich die Büchlein in den Kantonen eingebürgert, wo sie gute Dienste leisten mögen. Uebrigens wäre die Ausübung eines Zwanges schwierig, eine blosser Empfehlung aber wohl von geringem Nutzen.

Die Anträge werden hierauf fallen gelassen.

5. Herr v. Roten möchte gegenüber den eidg. Behörden den Wunsch ausdrücken, es seien die Forderungen bei den Rekrutenprüfungen in den nächsten Jahren nicht höher zu stellen. Die Kantone strengen sich nach Kräften an, ihr Schulwesen zu verbessern, man solle ihnen nun auch Zeit lassen, den allgemeinen Anforderungen zu genügen, und nicht immer wieder mit neuen Dingen kommen. Viele Gebirgsgegenden hätten mit fast unüberwindlichen Schwierig-

keiten zu kämpfen; man könne also dort nicht das Gleiche verlangen, wie von der gewerbetreibenden Bevölkerung der Städte und Ebene; zweierlei Massstäbe seien aber nicht zulässig, daher Mässigung in den Forderungen für die nächste Reihe von Jahren.

Mit 10 gegen 7 Stimmen wird beschlossen, die Anregung nicht erheblich zu erklären.

Dem eidg. Militärdepartement sollen die aufgestellten Wünsche und Begehren durch Zusendung des Protokolls zur Kenntniss gebracht werden.

(Schluss folgt.)

Der Aufsatz in der Oberschule.

t. Die zweite Versammlung der Lehrer des Amtes Nidau zur Besprechung des Unterrichtsstoffes in die Mittel- und Oberschule fand den 10. diess Nachmittags, in Nidau statt. Der Aufsatz in der Oberschule bildete das heutige Traktandum.

Herr Inspektor Grütter eröffnete uns seine Gedanken über diesen Gegenstand. Der Zweck der Sprachübungen in der Oberschule ist ein etwas anderer als in der Mittelschule. Der Schüler soll hier dazu gelangen, seine Gedanken nicht nur orthographisch, sondern auch stylistisch richtig und in vollendeter Form zur Darstellung zu bringen. Eine Hauptsache ist auch auf dieser Stufe noch die mündliche Uebung. In der Regel wird dem Schüler zu viel zugemuthet, die Aufsätze werden gar oft zu wenig vorbereitet, die Themata schwierig gewählt oder man verlangt von ihm sogar freie, selbstständige Arbeiten. Diess ist vielerorts der Grund der mangelhaften Leistungen im Aufsätze; denn der Schüler ist auch auf dieser Stufe noch nicht im Stande zu produzieren.

Zu den für die Mittelstufe, erwähnten Stylübungen treten hier als neue hinzu, der Brief und die Schönbeschreibung oder Schilderung.

Der Brief. Bevor man die ersten Briefe durch die Schüler ausführen lässt, wird man ihnen die Form desselben vorführen. Der Lehrer wird daher gut thun, wenn er zuerst einen Brief an die Wandtafel schreibt, den Schülern zeigt, wo das Datum und die Anrede gesetzt und wie der Anfang und der Schluss des Briefes gemacht werden. Er wird ihnen sagen, dass der Brief ein Gespräch ist mit einer Person in der Ferne und dass man die Fürwörter, die diese Person bezeichnen, gross schreiben muss. Mit den veralteten Eingangs- und Schlussformen, wie: „Ich ergreife die Feder“ etc. muss aufgeräumt werden. Vielleicht wird der Lehrer den Schülern auch einen Musterbrief diktieren. Immerhin soll er ihnen, bevor sie solche ausführen, einige selbstverfertigte Musterbriefe vorlesen. Erst, wenn die Schüler mit der Form des Briefes vertraut sind, lässt man einen Musterbrief schriftlich reproduzieren. Später werden ähnliche Stoffe in gleicher Form dargestellt und erst nachher geht man zu den verschiedenen Briefen über.

Den Stoff zu den Briefen liefern die Erzählungen und Beschreibungen des Lesebuches. Besser noch eignen sich hiezu Stoffe aus dem Leben, wie: Einladungen zu Besuchen oder zu Ausflügen, Anfragen, Mittheilungen von besonderen Erlebnissen etc. Die Stoffe müssen aber immer im Anschauungskreise des Schülers liegen, sonst sind sie zu schwer.

Die Briefe sind zuerst mündlich tüchtig zu üben. Durch Fragen und Antworten muss der Schüler mit dem Inhalt und der Form des Briefes genau bekannt gemacht werden. Die Eingangs und Schlussformen sind noch besonders zu üben. Nur wenn der Brief mündlich gehörig durchgesprochen worden ist, wird die schriftliche Ausführung zur Zufriedenheit des Lehrers ausfallen.

Da der Brief diejenige Stylform ist, die im Leben am meisten vorkommt, so soll sie auch am häufigsten geübt werden. Etwa die Hälfte der Aufsätze der Oberschule dürften Briefe sein.

Die Beschreibungen auf der III. Stufe sind meistens Schilderungen. Sie zerfallen in Landschaftsbeschreibungen, Reisebeschreibungen und Berichte, Personen- und Sachbeschreibungen. Die Landschaftsbeschreibungen lehnen sich an ein Lesestück an oder werden nach einem Gemälde oder nach der Karte gemacht. Die Kinder müssen den Gegenstand im Geiste sehen, sonst können sie nicht darüber sprechen und schreiben. Am schwierigsten sind die geographischen Beschreibungen, weil uns die Karten selten ein so deutliches Bild von einer Landschaft geben, dass die Schüler sich dieselbe richtig vorstellen können.

Die Aufgaben zu Reisebeschreibungen und Ferienberichten müssen immer zum voraus, also vor Ausführung der Reise und vor Beginn der Ferien gegeben werden, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen. In diesem Falle wird der Schüler angehalten aufzumerken, anzuschauen und zu behalten. Die Schüler sollen nicht gedankenlos und gefühllos an Wichtigem vorübergehen, wie diess so oft der Fall ist. Man soll jedoch von ihnen auch nicht verlangen, dass sie Reise- oder Ferienberichte ohne vorhergehende Besprechung ausführen. Der Stoff muss mündlich zuerst geordnet und in passende Form gebracht werden, wenn die schriftliche Arbeit gelingen soll.

Den Stoff zu Personen- und Sachbeschreibungen liefert uns der Realunterricht, Geschichte und Naturkunde. Immer soll der Ausführung der schriftlichen Arbeit eine tüchtige mündliche Besprechung voraus gehen. Auf diese Weise entsteht zwar eine gewisse Eintönigkeit in der Ausführung der Aufsätze, was jedoch kein Nachtheil ist. Die intelligenten Schüler werden sich bald von der Form, wie sie die mündliche Besprechung geboten, losmachen und selbstständig arbeiten, und die schwächeren bedürfen des stützenden Stabes, wenn sie überhaupt etwas leisten sollen.

Diess ist wohl das wesentlichste an dem Vortrage des Herrn Inspektors. In der Diskussion zeigte es sich, dass die Anwesenden in der Hauptsache mit dem Referenten einverstanden waren. Um die Selbstständigkeit der Schüler mehr zu fördern, wünschte man, dass hie und da leichtere Themata ohne vorhergehende Besprechung ausgeführt würden. Ueberhaupt wird die mündliche Vorbereitung gegen das Ende der Schulzeit, wo die Schüler entwickelter und selbstständiger geworden sind, nicht mehr so ausführlich sein.

Nachzuholen habe ich noch, dass uns der Referent 6 selbstverfertigte, hübsche Musterstücke, 2 Briefe und 4 Schilderungen vorgelesen hat.

Zum Schlusse verbreitete sich der Referent noch über Material, Ausführung und Korrektur des Aufsatzes in Mittel- und Oberschule. Ich will hier die wichtigsten Gedanken des Referates und die Diskussion über diesen Gegenstand zusammenfassen.

Das Material zur schriftlichen Darstellung des Aufsatzes muss in jeder Beziehung gut sein, wenn die Ausführung wohl gelingen soll. Die Tafel sei reinlich, nicht zu klein und nicht gespalten, das Heft sauber, einfach, ebenfalls nicht zu klein und habe feste Deckel. Eine gute Feder nicht zu spitz und nicht zu stumpf ist unerlässlich zur Erzielung einer schönen Schrift.

Die Linien müssen sowohl auf der Tafel als im Heft fein gezogen werden. Eine zu starke oder unexakt ausgeführte Lineatur werde nicht geduldet. Die Schrift soll gross sein, damit jeder Buchstabe deutlich und exakt ausgeführt wird. Arbeiten die nach Inhalt oder Schrift

mangelhaft sind, werden zurück gewiesen und müssen besser gemacht werden. Der Schüler muss genau arbeiten lernen. Er soll wissen, dass nur eine nach Inhalt und Form vollkommene Arbeit eine richtige ist.

In der Mittelschule werden die Aufsätze zuerst auf die Tafel und zwar im 4. und 5. Schuljahr auf der Tafel sowohl als im Heft auf Doppellinien geschrieben. Erst im 6. Schuljahr lässt man die Schüler auf die einfache Linie schreiben. Alle mündlich wohl vorbereiteten Arbeiten werden auf der Oberstufe sogleich in's Heft getragen und nach der Korrektur nicht kopirt. Jeder Schüler soll zwei Aufsatzhefte haben. Das eine ist in den Händen des Schülers das andere hat der Lehrer. Auf diese Weise erhält der Lehrer mehr Zeit zur Korrektur. Im 6. und 7. Schuljahr werden nur 14linige, im 8. und 9. nur Hefte mit 15 Linien per Seite geduldet, damit die Schrift nicht zu klein wird. Alle Aufsätze werden in der Schule eingetragen.

Die Korrektur derselben sei eine sehr sorgfältige. Sie wird zum Theil in der Schule, zum Theil zu Hause ausgeführt. Nach Vollendung eines Aufsatzes werden etwa 3 bis 4 Arbeiten öffentlich vor der Klasse korrigirt in der Weise, dass die Schüler die Fehler selbst finden und verbessern müssen. Hernach wechseln sie ihre Arbeiten und korrigiren dieselben einander. Erst wenn dies geschehen, sammelt sie der Lehrer und korrigirt jede einzelne Arbeit mit grösster Genauigkeit zu Hause, doch nicht alle auf einmal, sondern jeden Abend 3 bis 4 Arbeiten, je nach dem er mehr oder weniger Zeit hat. Die korrigirten Aufsätze werden am folgenden Tage zurückgegeben und die Schüler auf die Fehler aufmerksam gemacht. Alle Fehler müssen durch die Schüler selbst verbessert werden.

Im Urtheil über die gemachten Aufsätze sei der Lehrer massvoll, im Lobe karg, im Tadel nicht zu streng. Er anerkenne jede Leistung, damit die Schaffensfreudigkeit nicht zerstört werde.

Schulnachrichten.

Schweiz. Der Lehrerverein der romanischer Schweiz hält seinen 8. Kongress den 25. und 26. Juli in Neuenburg ab. Das Einladungszirkular notirt drei Haupttraktanden:

1° On se plaint souvent que les jeunes gens, quelques années après leur sortie de l'école, ont oublié la plupart des connaissances qu'ils y avaient acquises. Quels sont les moyens de remédier à cet état de choses? — (Rapporteur: M. Gigandet, professeur.)

2° Les examens annuels des écoles sont-ils bien l'expression de l'état éducatif et intellectuel de celles-ci? Quelles réformes y aurait-il à y apporter? — Rapporteur: M. Béguin, instituteur à Rochefort, Neuchâtel.)

3° L'enseignement secondaire est-il organisé de manière à compléter l'enseignement primaire, sans nuire à ce dernier et de façon à réaliser son programme, en donnant une préparation suffisante aux élèves qui se destinent à suivre l'enseignement supérieur? — (Rapporteur: M. Jaccard, professeur à Aigle (Vaud).)

— *Rekrutenprüfungen.* Als pädagogische Experten und deren Stellvertreter sind ernannt worden:

I. Divisionskreis nebst dem der VIII. Division angehörenden Theil des Kantons Wallis: Hr. Reitzel, Professor in Lausanne; Stellvertreter: Hr. Perriard, Professor in Cormerod (Freiburg).

II. Divisionskreis: Hr. Scherf, Lehrer in Neuenburg; Stellvertreter; Hr. Wächli, Schulinspektor in Pruntrut.

III. Divisionskreis: Hr. Brunner, Bezirkslehrer in Kriegstetten; Stellvertreter: Hr. Hess, Schulinspektor in Basel.

IV. Divisionskreis: Hr. Weingart, Schulinspektor in Bern; Stellvertreter: Hr. Spühler, Direktionssekretär in Aarau.

V. Divisionskreis: Hr. Britt, Schulinspektor in Frauenfeld; Stellvertreter: Hr. Schärer, Lehrer in Gerzensee.

VI. Divisionskreis: Hr. Kälin, Sekundarlehrer in Einsiedeln; Stellvertreter: Hr. Freund, Reallehrer in Rapperswyl.

VII. Divisionskreis: Hr. Bucher, Sekundarlehrer in Luzern; Stellvertreter: Hr. Wanner, Lehrer in Schaffhausen.

VIII. Divisionskreis: 1. für den italienischen Theil: Hr. Stampa, Lehrer in Stampa; 2. für Glarus, Uri, Schwyz der VIII. Division: Hr. Schneebeli, Lehrer in Zürich; 3. für Graubünden: Hr. Donatz, Erziehungssekretär in Chur.

Die Funktionen des nach § 10 des Regulativs für die Rekrutenprüfungen aufzustellenden Oberexperten wurden Hrn. Erziehungsath Näf in Riesbach (Zürich) übertragen.

Bern. (Eing.) Es sei einer Lehrerin gestattet, den Bericht über die Sitzung der Kreissynode Bern-Stadt vom 31. Mai in Nummer 24 dieses Blattes zu ergänzen oder zu berichtigen.

Der Herr Einsender scheint sich beim Zählen geirrt zu haben, sonst hätte er nicht behaupten können, die Lehrerinnen hätten an jener Sitzung über die Mehrheit verfügt. Das will doch nichts anderes heissen, als die Lehrerinnen seien in grösserer Zahl anwesend gewesen als die Lehrer. Da hätten wir einmal eine erwähnenswerthe Ausnahme, denn sonst wird überall geklagt, dass die Lehrerinnen solche Versammlungen entweder mangelhaft besuchen oder durch Abwesenheit glänzen. Die Lehrerinnen bildeten aber, wie in der Zahl der Lehrkräfte unserer Stadt, in jener Synode die Minderheit, es müssen daher auch Lehrer gegen den Antrag des Herrn Lüthi gestimmt haben. Die Gründe, warum dieser Antrag nicht angenommen worden, sind aber durchaus nicht nur jene „leicht begreiflichen“, auf welche der Berichterstatter hinweist. Allerdings werden die Lehrerinnen Misstrauen gegen Alles, was Hr. Lüthi sagt, und nicht schnell bereit sein, seine Anträge zu unterstützen. Dass sie aber jemals gegen ihre bessere Ueberzeugung einen Antrag verwerfen, weil er von dieser Seite gestellt wird, glaube ich entschieden nicht. Es wäre wirklich zu komisch gewesen, wenn auch nur eine Lehrerin für den Antrag gestimmt hätte. Man hätte ihr mit Fug und Recht sagen dürfen, sie habe sich selber einen Schlag versetzt und sich den Boden unter den Füssen wegziehen helfen. Es war leicht zu merken, auf was Hr. Lüthi wieder, allerdings auf andere Weise, als er in andern Versammlungen zu thun pflegt, hinzielte. Es war nur auf Verminderung der Lehrerinnen und ihre Verweisung auf die Elementarstufe abgesehen. Dass dies für die Schule in vielen Beziehungen erfolgreich und förderlich wäre, ist sehr zweifelhaft, wenn nicht unwahrscheinlich. Mir scheint kein „Unsinn“, wohl aber ein grosser Vortheil für die Schüler

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 26 des Berner Schulblattes.

und Schülerinnen zu sein, die besonders in den obern Klassen, nach dem Geschlecht getrennte Schulen besuchen können. Es sollten dann aber die Mädchen durchweg von Lehrerinnen unterrichtet werden.

Dass einige Lehrer dem Antrag beistimmten, ist nicht befremdend. Die Lehrerinnen sind in der Politik Nullen, die man gerne mit besser zählenden Faktoren vertauschen möchte.

Will man in unsern Stadtschulen die Geschlechter vereinigen, so fange man doch zuerst bei der in Bezug auf Qualität der Schüler, wenn man so sagen kann, besser situirten Sekundarschule an; dort ist ein Versuch eher zu wagen, als in unserer Primarschule. Bis dahin wollen wir Lehrerinnen uns freuen, dass nicht wir allein daran schuld sind, dass, nach Meinung des Berichtstatter, „diese Nacht nicht schneller aus den Thälern weicht.“

— v. *Amt Erlach*. Die letzte Sitzung der Kreisynode Erlach — am 17. Juni in Ins — war hauptsächlich dem Turnen gewidmet. Den Vormittag nahmen praktische Turnübungen in Anspruch. Drei der Theilnehmer am letztjährigen Turnkurs in Biel waren nämlich so gefällig, den Anwesenden mit Schülern die wichtigsten Ordnungs-, Frei-, Stab- und militärischen Uebungen vor Augen zu führen.

Hieran schloss sich dann im Zimmer eine längere, mit Wärme verfasste und vorgetragene Biographie von Turnvater Jahn, diesem urdeutschen originell kräftigen Manne. Aus den übrigen Verhandlungen heben wir für heute noch den Beschluss hervor, Herrn Schulinspektor Grütter zu ersuchen, er möchte nächstens unsere Versammlung mit seinem Besuche beehren, damit auch wir einigen Gewinn schöpfen können aus seinen anregenden Vorträgen, die in erster Linie unsern Kollegen im Amt Nidau gewidmet sind.

— *Courtelary*. bb. La deuxième réunion annuelle de notre synode de cercle a eu lieu le 27 mai à Cortébert.

On discute les conclusions du rapport de M. *Ami Girard*, colonel fédéral, sur l'épargne scolaire.

M. *Joray*, directeur de l'orphelinat du district, communique les expériences qu'il a faites dans l'établissement qu'il dirige. Chaque élève, au moyen des sous qu'il économise, acquiert un petit pécule qui lui est très-utile pour satisfaire aux dépenses de première nécessité à la sortie de l'institution.

M. *Ferrier* parle de l'organisation de la caisse d'épargne scolaire fondée à Renan.

Les conclusions suivantes sont adoptées :

1) En présence de la dissipation qui se développe de plus en plus ainsi que des mauvais effets qu'elle exerce sur la prospérité nationale, il est urgent d'introduire plus d'esprit d'économie au sein de notre peuple.

2) C'est en déterminant la jeunesse à être économe que l'on atteindra le plus sûrement le but. L'école populaire, en sa qualité d'institution éducative du peuple, est tout particulièrement désignée pour atteindre ce beau but.

3) L'école apprendra mieux à la jeunesse à être économe en lui faisant effectivement pratiquer l'épargne, qu'en se bornant à la combler de remontrances.

4) On y parvient par le moyen des caisses d'épargnes scolaires, qui, si elles sont convenablement organisées, peuvent réussir chez nous comme ailleurs et y produire les mêmes effets de prospérité.

M. Girard demandait aussi dans son rapport que notre synode s'entendît avec celui du district d'Interlaken qui est partisan de l'épargne scolaire pour mettre la question à l'ordre du jour de la prochaine réunion du synode cantonal. Cette proposition, pour divers motifs d'opportunité n'a pas eu les honneurs de la prise en considération.

On passe ensuite à la première question posée par le comité du synode cantonal :

Que peut faire l'école pour le développement physique des enfants?

M. *Renk*, instituteur à Orvin constate que l'état physique de beaucoup d'élèves de nos écoles laisse souvent à désirer. Il décrit les défauts de conformation qu'il a observés en les confondant un peu trop superficiellement, nous semble-t-il, sous le nom de rachitisme, M. *Renk* parle de l'influence de la santé de l'enfant sur les résultats de l'enseignement et il propose diverses modifications et améliorations dans l'aérations des classes, la distribution de la chaleur et de la lumière, la construction du mobilier scolaire etc. Le rapporteur signal aussi une bonne œuvre aux comités de bienfaisance. Nous voulons parler de la distribution d'aliments et de vêtements aux enfants pauvres qui arrivent bien souvent en classe le ventre affamé.

La direction de l'éducation n'a pas voulu recommander la pétition des instituteurs du district de Cortelary demandant que le service militaire fût déclaré *facultatif* pour les instituteurs qui ont fait l'école de recrues.

Cette pétition n'a pas été comprise, paraît-il, par la direction de l'éducation qui parle de la *suppression* du service militaire actif.

Les synodes des cercle qui ont appuyé l'idée émise par les instituteurs de notre district sont ceux de Porrentruy, Neuveville, Oberhasli, Laufon, Delémont, Bienne, Signau, Gessenay, Laupen, Aarwangen, Franches-Montagnes, Moutier. Ceux de Nidau, Seftigen, Buren, Thounne sont opposés à la pétition. Berne-Ville estime que la question est de la compétence des commissions d'éducation. Par contre sept inspecteur scolaires ont appuyé la demande.

Sur la proposition de M. *Gylam*, inspecteur, ils est décidé :

1) de solliciter la réponse des synodes des cercle qui n'ont pas encore répondu à la pétition

2) de rétablir la question dans son vrai jour en donnant une publicité étendue à la pièce en question.

3) de s'adresser au synode cantonal pour qu'il s'occupe de l'objet de la pétition.

M. *Gylam* est chargé de représenter les intérêts des pétitionnaires à Frauenfeld à la réunion des instituteurs suisses, qui traiteront la question du service militaire.

M. *Blandenier*, instituteur à Sonvillier, propose de s'adresser au Comité directeur de la Société des instituteurs de la Suisse romande, à propos de *l'Educateur* qui a attaqué un membre de notre synode et qui n'a inséré qu'une rectification incomplète. Cette proposition est acceptée.

— *Courtelary*. bb. Notre synode de cercle s'est réuni le 24 juin dernier à Courtelary.

Mademoiselle *Eberhard*, institutrice à Péry, s'est occupée, dans une leçon pratique, de l'étude des cinq premiers nombres, avec des élèves de la première année d'école.

M. *Juillerat*, instituteur à Tramelan, a fourni un rapport substantiel sur les manuels à l'usage des écoles primaires jurassiennes.

Le rapporteur constate qu'il y a abus de manuels dans nos écoles. Il critique par exemple l'introduction

du solfège de Weber qui ne produit aucun résultat favorable. Dans les leçons d'histoire et de géographie, M. Juillerat recommande la narration des faits et les explications du maître. Il fait voir que plusieurs manuels employés dans nos écoles pourraient être rédigés avec plus de sagacité, surtout en ce qui concerne les besoins de l'école populaire. Il croit qu'on obtiendrait de bons ouvrages scolaires en engageant les synodes de cercle d'en préparer le plan. Les auteurs auraient ainsi une base solide, due aux expériences et à la pratique d'un grand nombre d'hommes d'école. La Direction de l'éducation décrèterait des récompenses aux meilleurs travaux basés sur le programme donné.

M. Martin, pasteur à Orvin, fait une conférence très-intéressante sur la ville de Pise, son histoire, ses monuments, ses habitants. Comme toujours, M. Martin a fait goûter à ses auditeurs une heure des plus délicieuses par le charme de ses descriptions, la chaleur et la vivacité de son récit.

— xa. Das neue Schulzeugniss der h. Erziehungsdirektion wurde Mittwoch den 21. Juni auch in der Primarlehrerkonferenz der Stadt Bern besprochen. Ueber die geltend gemachten Vortheile dieses Zeugnisformulars werden wir nächstens an anderer Stelle referiren. Folgende Anträge des Referenten wurden zum Beschluss erhoben:

„Die Primarlehrerschaft der Stadt Bern empfiehlt der Tit. Schulkommission des Gemeinderathes aufs Angelegentlichste:

1. Sofortige Einführung des Zeugnisbüchleins der h. Erziehungsdirektion.
2. Beibehaltung des bisherigen Formulars neben dem neuen, aber in etwas passenderer Form.
3. Falls die beiden ersten Wünsche nicht beliebt sollten: sofortige Erstellung eines neuen Formulars nach dem Muster des erstgenannten, aber eingerichtet für Quartalzeugnisse (4 mal 9 Linien).

Die Konferenz stellt sich für die allfällige Redaktion eines neuen Schulzeugnisses zur Disposition.“

An der nämlichen Sitzung kam auch die „neue Orthographie“ zur Sprache. Hier einigte man sich nach Antrag des Hrn. Hurni dahin, dass vorläufig in Betreff Orthographie und Interpunktion das Lesebuch der betreffenden Schulstufe Regel machen solle. — Bravo! — Da das Lesebuch in gewissen untergeordneten Punkten nicht sonderlich konsequent ist, wird man sich folgerichtig wegen einiger d, ð, ß, Semikolon, Anführungszeichen etc. auch nicht so ängstlich an eine bestimmte Schablone halten müssen.

— Ein „Schulkommissionsmitglied“ kritisirt in den „Blättern f. d. christl. Schule“ das neue Schüler-Zeugnisbüchlein. Wess Geistes Kind diese Kritik ist, mag folgender ebenso boshafte als einfältige Passus zeigen:

„Das Zeugnisformular, in gebührend erweiterter Form, könnte dem Kaiser von China für die Auferziehung seiner Beamtenhierarchie anempfohlen werden. Bei den Chinesen richtet sich die höhere oder niedere Stellung des Mannes im Staate genau nach seinem Schulsacke; denn dieses mechanische Volk kennt keinen höhern Massstab. Bei uns, wo man bisher auf gesunden Menschenverstand, Charakter und gute Sitten noch einigen Werth legte, bringt's etwa auch noch einmal ein Hans Bendix zu einer Abtei.“

Die gleiche Nummer des pietistisch-orthodoxen Blattes zitiert Hrn. Schulinspektor Wyss' Bund-Artikel in Sachen

des eidgenössischen Schulartikels gegen die Postulate der eidgenössischen Kommission. Da kann man auch sagen:

Wenn deine Kunst dem Kenner nicht gefällt,
So ist es schon ein böses Zeichen;
Doch wenn sie erst des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit, sie auszustreichen. —

Amtliches.

Zu einem Mitglied der Sekundarschulkommission von Erlach wird Hr. Bönzli, Wirth daselbst ernannt.

Die definitive Wahl des Herrn Gonzalve Chatelain zum Lehrer der Mädchensekundarschule Pruntrut wird genehmigt.

Hrn. Karl Hess, Organist an der Münsterkirche in Bern wird die Venia docendi für Musik und Musikgeschichte an der Hochschule erteilt.

Zum Mitglied der Sekundarschulkommission von Huttwyl, an Stelle des demissionirenden Hrn. Rothenbühler-Gfeller, wird Hr. Max Wagner, Apotheker daselbst gewählt.

Vertheilung der Stipendien pro Schuljahr 1882-83.

a. Muthafeststipendien.

1. An 26 Studirende	der protest. Theologie	total	Fr. 9700.	
2. „ 15 „	des Rechtes	„	„ 3100.	
3. „ 16 „	der Medizin	„	„ 5600.	
4. „ 20 „	der Philosophie	„	„ 7900.	
5. „ 2 Kunstschüler		„	„ 800.	
6. „ das Gymnasium Bern	für Stip. u. Freipl.	„	„ 4535.	
			Total	Fr. 31635.

b. Jurassische Stipendien.

An 14 Studirende	total	Fr. 5100.	
		Gesamtsumme	Fr. 36,735.

Tonhalle Biel.

Schulen und Vereinen bringe meine grossen Säale in gefällige Erinnerung. — Gute Küche, reelle Weine und billige Preise.

Es empfiehlt sich bestens

(1) **Fried. Schenk-Müller.**

**Solothurn
Gasthof zur Krone**

Schulen und Vereine, welche Solothurn besuchen, finden in den neu eingerichteten, geräumigen Lokalitäten des **Gasthofes zur Krone** gute und billige Verpflegung.

Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer:
J. Huber-Müller.

(6)

Durch die ausgesprochene Zufriedenheit sämmtlicher Herren Lehrer, die mit ihren Schülern letztes Jahr mich mit ihrem Besuche beehrten, ermuntert, empfehle ich auch diesen Sommer allen denjenigen Schulen, welche die aussichtsreichen Höhen von

Maglingen

eine Stunde ob Biel, besuchen wollen, zur Verabreichung eines einfachen Mittagmahles zu 60 Cts. per Person (Suppe, zwei Fleisch, Gemüse und Brod). Ich bedinge mir nur Vorausbestellung für grössere Schulen **Tags vorher** per Brief oder Telegraph, für kleinere bis auf 30 Personen vor dem Aufstiege aus.

Mich bestens empfehlend

Fr. Wissler-Evalet, Pension u. Cantine,
Marktgasse 130, Biel.

(1-5)

Notenpapier, Haushaltungsbüchlein und Enveloppen stets auf Lager. Ferneres empfehle ich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in grösseren Parthien.

J. Schmidt.

Buchdruckerei, Laupenstrasse 171r.

Mit nächster Nummer beginnt das zweite Semester.